



Wien

# Ordnung im Chaos

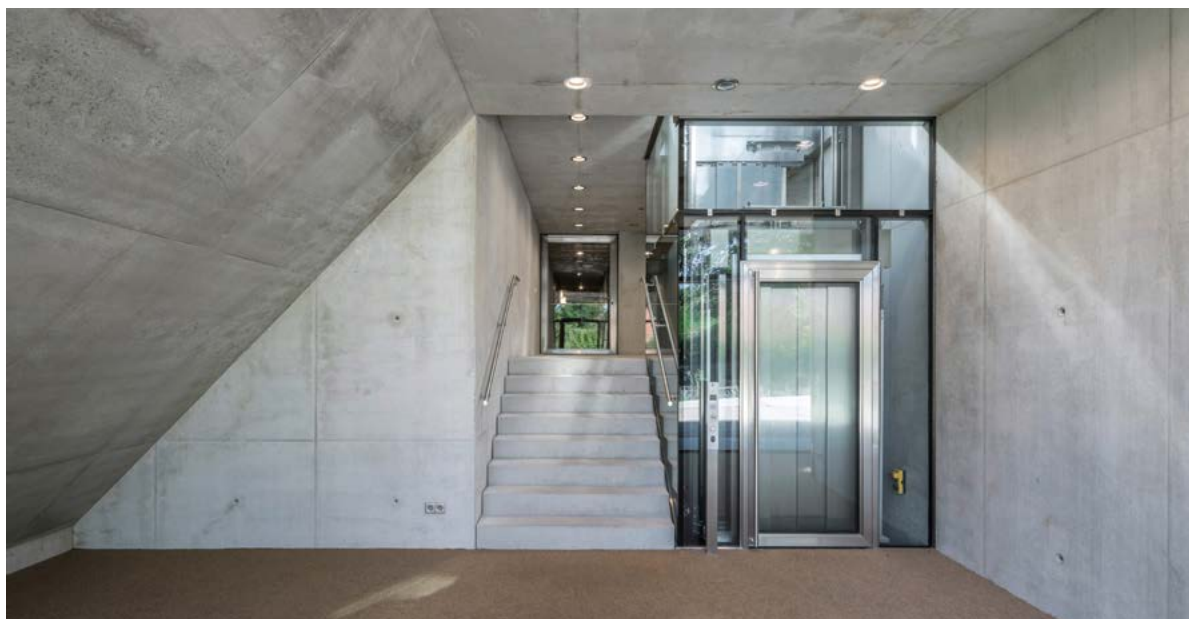
Die Kirche zur heiligsten Dreifaltigkeit, die sogenannte Wotrubakirche, wurde mit einem Zu- und Umbau umfassend adaptiert. Nun präsentiert sich der prominente Brutalismusbau in alter beeindruckender Art und Weise – angepasst an die Gegenwart.

TEXT: GISELA GARY  
FOTOS: MICHAEL BAUMGARTNER – KITO

Zu sanieren im herkömmlichen Sinn war eigentlich nichts bei der Wotrubakirche am Georgenberg – denn der Beton aus den 70er Jahren hat sich kaum verändert. Mit Sicherheit verändert haben sich jedoch die Ansprüche an öffentliche Bauten, wie die barrierefreie Erschließung und ein weiterer Raum für Feste und kleinere Feiern. Dazu erhielt die Unterkirche einen Zubau. Fritz Wotruba, einer der bedeutendsten Bildhauer des 20. Jahrhunderts und glühender Verehrer des Brutalismusstils, entwarf die Kirche, Architekt Fritz Gerhard Mayr war der Planer der Kirche – die zu Beginn für einiges an Widerstand sorgte und letztlich erst 1976 eröffnet wurde. Das Monumentale im klassischen Sinn fehlt der Kirche vollends – ihre Wirkung ist eine ganz andere, sie benötigt keinen Schnickschnack, keine Devotionalien, kommt völlig ohne Schmuck und Brimborium aus.

Die 152 Betonblöcke wirken wie zufällig auf den Hügel hingeworfen, auf den ersten Blick chaotisch – im Inneren erweist sich der Kirchenraum als perfekt durchdacht, das Licht, die Akustik, vor allem aber die Atmosphäre betreffend. Wer die Kirche schon aus seiner Kindheit kennt, weiß, der Aufstieg ist mühsam, doch einmal oben angekommen, fühlt man sich plötzlich wohl und geborgen. Das Bauwerk besteht aus bis zu rund 13 Meter hohen Betonblöcken, nichts ist hier von Schwere oder Last zu spüren – eher nur Offenheit und eine Leichtigkeit, die Ihresgleichen sucht.

Die Wotrubakirche gilt als eine der bedeutendsten Brutalismus-Bauten Österreichs.



### Respekt vor dem Bestand

Architekt Stefan Puschmann war gemeinsam mit seinem Büropartner Christian Formann mit dem Zu- und Umbau beauftragt. Ihre Herangehensweise war vor allem von viel Respekt vor dem Bestand, dem Ort, aber auch vor den Bedürfnissen der Menschen, die die Kirche besuchen und nutzen, geprägt: „Die Wotrubakirche ist eine Ikone des Brutalismus, es erfüllt uns mit großer Freude, dass wir uns als Planer Gedanken für die Adaptierung der Kirche machen durften.“ Die Bedürfnisse wurden von der Kirchengemeinschaft klar definiert, gefragt waren eine barrierefreie Erschließung, ein neuer Eingangsbereich und ein Mehrzweckraum mit Anbindung an den vorgelagerten, gekiesten Hof sowie diverse Nebenräume.

### SCHNITT

Der Entwurfsgedanke der Architekten war vor allem aber die Integration des Bauwerks in den bestehenden Hügel – und somit eine noch stärkere Öffnung nach außen. Der neue Raum bekommt viel Tageslicht, und es wurde eine Verbindung der unteren Ebene des Hofes mit dem Niveau der Oberkirche durch den neu gebauten Lift und die Sichtbetonstiegen im Außenbereich geschaffen. Puschmann entwickelte zahlreiche präzise Details wie bspw. die Vermeidung von Spenglerblechen, analog zum Bestand wurde eine reine Sichtbetonkonstruktion mit Edelstahlfenstern ausgeführt.



„Die Verbindung zum Bestand entwickelten wir nicht über die Formensprache, sondern über die Materialität – in erster Linie über den Sichtbeton, aber auch mit Glas, Edelstahl und Lärchenholz“, erläutert Puschmann. Dabei stellte Puschmann strenge Vorgaben, denn sein Ziel war die Errichtung einer hochwertigen Sichtbetonoberfläche, die auch gelang. Er forderte die Ausbildung eines sehr präzisen Fugenbildes

„Wir schätzen Beton aus vielerlei Gründen, einer davon ist seine Oberfläche – Sichtbeton erzählt immer auch etwas über die Geschichte seiner Entstehung, das macht ihn besonders authentisch.“

– STEFAN PUSCHMANN

der Sichtbetonoberflächen – über das gesamte Gebäude wurde von den Architekten ein durchgehendes Fugenbild gelegt. Die Ausführung des unterirdischen Raumes erfolgte als WU-Konstruktion, laut Richtlinie „Wasserundurchlässige Betonbauwerke – Weiße Wanne“ der Österreichischen Vereinigung für Beton- und Bautechnik. Zum Kühlen wird die Speichermasse des unterirdischen Zubaus genützt – den ersten Sommer hat sich das System bereits bestens bewährt. „Wir schätzen den Baustoff Beton aus vielerlei Gründen, einer davon ist seine Oberfläche – Sichtbeton erzählt immer auch etwas über die Geschichte seiner Entstehung, das macht ihn besonders authentisch“, ist Puschmann überzeugt. Die Arbeit hat sich nicht nur für die Kirchennutzer gelohnt – der Zubau zur Wotrubakirche wurde für den A2 Europe Architecture Award nominiert – und erhielt den 2. Platz beim Global Architecture & Design Award 2019.

### PROJEKTDATEN

**Wotrubakirche**  
**Ottillingerplatz 1, 1230 Wien**  
**Bauherr:** Erzdiözese Wien, Wollzeile  
 2/3/311, 1010 Wien  
**Architektur:** Fritz Wotruba, Wien

**Grundeigentümer:** Bundesimmobiliengesellschaft m.b.H.,  
 Trabrennstraße 2c, 1020 Wien  
**Architektur Um- und Zubau:** formann²  
 puschnann architekten, 1120 Wien

**Tragwerksplanung:** Karner  
 Consulting, DI Christian Karner, Wien  
**Haustechnik:** myWarm GmbH  
**Bauphysik:** Dr. Roland Müller  
**Grundgröße:** 3.877 m²

**Unterbaute Fläche Zubau**  
**Untergeschoss:** 176,15 m²  
**Bebaute Fläche Zubau Lift**  
**Erdgeschoss:** 5,09 m²  
**Nutzfläche des Zubaus:** 135,80 m²